



Hans-Werner Meyer

ist wieder zu sehen in der sechsten Staffel "Die Cleveren" (ab Do., 07.09., 22.15 Uhr, RTL)

(tsch) Hans-Werner Meyer - der Name schreibt manchen ein Fragezeichen ins Gesicht, obwohl sie ihn wahrscheinlich schon in einer seiner vielen Film- und Fernsehrollen gesehen haben: als Joseph von Sternberg in "Marlene" (1998) oder als Dieter Baumann ("Ich will laufen - Der Fall Dieter Baumann", 2004). Es ist durchaus Hans-Werner Meyers Bestreben, hinter seine Figuren als Person zurückzutreten. Immer auf der Suche nach Abwechslung übernahm der Träger verschiedener Preise bislang erst eine Serienhauptrolle: Die letzte Staffel der Studio-Hamburg-Produktion "Die Cleveren" zeigt RTL nun drei Jahre nach Drehschluss (ab Do., 07.09., 22.15 Uhr). Der 42-Jährige, der mit seiner Frau, der Schauspielerin Jacqueline Macaulay, in Berlin lebt, stellt gerade einige Weichen in seinem Leben neu. Im Interview spricht er unter anderem über Vaterfreuden und die Bedeutung von Hartz IV für seine Branche.

Studio Hamburg Produktion / Gordon Mühle - "Ich stelle sozusagen gerade sehr viele Weichen."
Schauspieler Hans-Werner Meyer ist vor kurzem Vater geworden und gründete mit Kollegen den Bundesverband der Film- und Fernsehschauspieler e.V.

teleschau: Herzlichen Glückwunsch, Sie sind im Mai Vater geworden. Hat Ihr Sohn Callum Immanuel Ihr Leben schon auf den Kopf gestellt?

Hans-Werner Meyer: Es fängt jetzt früher an, und hört früher auf.

teleschau: Und findet wohl manchmal auch nachts statt?

Meyer: Er ist momentan ein sehr freundlicher und ausgeglichener Geselle, und wir können ganz gut schlafen. Die Prioritäten haben sich natürlich verschoben. Mir ist das, was ich beruflich mache, immer noch sehr wichtig, aber es ist leichter für mich geworden. Die Wichtigkeit liegt für mich bei der Familie. Die Filme möchte ich nach wie vor besonders gut machen, aber ich habe nicht den Anspruch, mit jedem Film die Welt zu verändern. Man sollte sich selbst nicht so wichtig nehmen. Das merke ich jetzt ganz besonders, wenn ich den Kleinen sehe.

teleschau: Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, was Sie dem Kind fürs Leben mitgeben wollen?

Meyer: Ich stelle fest, dass ich auf das zurückgreife, was ich selbst als Kind erfahren habe. Es sind im Grunde ziemlich altmodische Werte, die ich nach wie vor für wichtig halte: Ehrlichkeit, Solidarität, soziales Gewissen, Pflichtbewusstsein, Freundlichkeit, Sinn für Kunst und Schönheit. Eigentlich Selbstverständlichkeiten, die heute nicht mehr so selbstverständlich sind. Aber momentan haben wir noch ganz andere Sorgen ... (lacht)

teleschau: In diesem Jahr tut sich bei Ihnen so einiges.

Meyer: Ich stelle sozusagen sehr viele Weichen. Das Kind fordert mich zur Zeit natürlich am meisten. Außerdem bauen wir jetzt auch ein Haus in Berlin Mitte, und ich habe im April gemeinsam mit Kollegen den Bundesverband der Film- und Fernsehschauspieler (BFFS, d. Red.) gegründet.

teleschau: Was hat Sie dazu veranlasst?

Meyer: Es war an der Zeit. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, waren die Hartz-IV-Gesetze: Schauspieler mussten früher innerhalb von drei Jahren 365 Tage gearbeitet haben, um

Arbeitslosengeld beziehen zu können. Jetzt sind es nur noch zwei Jahre. Das kann kein Schauspieler, und auch kein Filmschaffender, leisten. Diese Gesetzgebung geht komplett an den Kulturschaffenden vorbei. Bisher gab es keinen funktionierenden Schauspielerverband, an den sich Politiker oder Produzenten hätten wenden können, um nach unserer Haltung zu fragen.

teleschau: Inwiefern sind Sie daran beteiligt?

Meyer: Ich habe mich nie besonders für Verbandsarbeit interessiert, war aber zufällig dabei, als die Idee entstand. Nun bin ich im Vorstand, und jetzt will ich auch, dass dieses Ding funktioniert. Wir haben bereits knapp 500 Mitglieder. Ich merke, dass die Bereitschaft, in so einen Verband einzutreten, momentan sehr groß ist. Es wird allen klar, dass auch Schauspieler gemeinsame Interessen haben und nicht nur Konkurrenten sind. Ich denke, wir befinden uns in einer historischen Krisensituation. Man muss etwas tun.

teleschau: Was kann der Verband da leisten?

Meyer: Das erste Ziel ist momentan, eine gemeinsame Identität zu finden, Mitglieder zu akquirieren und Kontakte zu knüpfen. Dann müssen wir sehen, wie wir die Gesetzgebung letztendlich dahingehend beeinflussen können, dass sie nicht gegen uns ist, sondern uns nützt. Es geht einfach um Fairness. Es kann nicht angehen, dass man durch seinen Beruf dazu verdammt ist, Arbeitslosenversicherung zu zahlen, und dann nicht davon profitieren kann. Aber es ist erstaunlich, was innerhalb der kurzen Zeit schon alles passiert ist. Das finde ich sehr ermutigend.

teleschau: Auf Ihrer Homepage zitieren Sie Charlie Chaplin mit dem Satz "Kunst ist ein Überfluss an Lebensenergie". Davon scheinen Sie wirklich reichlich zu haben, denn Sie sind nicht nur Schauspieler, sondern auch Musiker. Früher haben Sie sogar gemalt ...

Meyer: Eigentlich wollte ich nach der Schule Maler werden, aber dann hat die Schauspielerei mich mehr interessiert. Ich glaube, ich bin zu ungeduldig, und es ist mir zu einsam, alleine im Atelier zu stehen. Außerdem bin ich wahrscheinlich nicht so talentiert, dass ich das könnte. Ich kenne einige Künstler und auch diesen Kunstmarkt. Wenn schon der Filmmarkt irrational ist, dann ist der Kunstmarkt noch viel irrationaler.

teleschau: Inwiefern?

Meyer: Nach welchen Kriterien da entschieden wird, was Kunst ist und was nicht, entzieht sich jeder Beurteilung. Das finde ich abstoßend. Bei der Schauspielerei gibt es, wie einige Preisverleihungen zumindest beweisen, einen gewissen gemeinsamen Standard. Alle Schauspieler haben in etwa ein gleiches Qualitätsbewusstsein. Da gibt es so etwas wie "objektivierbare Qualität", die mit Intensität und Lebendigkeit zu tun hat. Es ist schwer zu beschreiben, aber man spürt es.

teleschau: Der Profiler Dr. Dominik Born in "Die Cleveren" (RTL) war bislang Ihre einzige Serienhauptrolle. Weil Sie Abwechslung in ihren Rollen suchen?

Meyer: Genau das. Als ich 1997 vom Theater wegging, wollte ich auf gar keinen Fall irgendwelche Serienrollen spielen. Aber dieses Format begeisterte mich von Anfang an und bot mir genau diese Art der Abwechslung. Ich sehe lieber eine Figur, die sich entwickelt, als eine Marke, die immer gleich bleibt. Offensichtlich ist aber das Bedürfnis, das immer Gleiche zu sehen, sowohl bei Machern als auch bei Zuschauern stark ausgeprägt. Doch inzwischen gibt es ja auch sehr gute und experimentelle Serien, zum Beispiel "24" aus den USA. Da hat man als Schauspieler mehr zu beißen als bei manchen Kinohauptrollen. Insofern ist es für mich keine Frage des Genres, sondern des Inhalts.

teleschau: Zuletzt drehten Sie unter anderem den italienisch-deutschen Vierteiler "Im Zeichen des Drachen" und waren auch schon in zwei französischen Produktionen zu sehen ("Les Affaires Personelles", 1997, und "Laisser-Passez", 2000). Wie kommt es, dass Sie so fit in der Sprache sind?

Meyer: Ich liebe sie sehr und habe sie mir selbst beigebracht. Ich habe ein ganz gutes Sprachgefühl. Wenn man in einer Fremdsprache spielt, kann man ganz andere Seiten von sich zeigen. Es ist eine andere Art zu sprechen, zu spielen und auch eine andere Auffassung von Leben, die sich darin verbirgt.

teleschau: Was würden Sie außer dem guten Sprachgefühl noch als Ihre Stärke bezeichnen?

Meyer: Wenn ich mir etwas vornehme, dann führe ich das auch durch. Das ist mir irgendwie gegeben, Durchsetzungsvermögen. Die damit einhergehende Schwäche ist vielleicht eine gewisse Engstirnigkeit. Wenn ich auf ein Ziel fixiert bin, kann es passieren, dass ich darüber hinaus nichts mehr sehe. Das hat sich aber auch durch meinen Sohn sehr geändert.

teleschau: Sie müssen heute noch zu Dreharbeiten nach Hamburg reisen - benutzen Sie da die Bahn oder das Auto?

Meyer: Ich mag den ICE sehr gerne und auch den neuen Berliner Bahnhof. Autofahren über weite Strecken ist nicht so mein Fall.

teleschau: Kleine Oldtimer-Spritztouren dafür umso mehr?

Meyer: Damit macht das Autofahren natürlich Spaß. Ich besitze ein Fiat Cabrio, ein Vorgänger-Modell vom Spider. Alle Leute lieben diesen Wagen, wenn sie ihn sehen: Ich glaube, weil er sie an ihre Kindheit erinnert. Er hat die klassische Form der Autos, die Kinder malen. Man bekommt viele freundliche Blicke, wenn man ihn fährt.

teleschau: Vielleicht gelten die Blicke auch Ihnen? Immerhin sind Sie ein ziemlicher Frauentyp.

Meyer: Ach ja?

teleschau: Kommt das bei Ihnen nicht so an?

Meyer: Im Gegensatz zu meiner Jugendzeit, als ich immer das Gefühl hatte, nicht wahrgenommen zu werden, spüre ich schon eine gewisse Freundlichkeit vieler Frauen mir gegenüber. Da habe ich nichts dagegen - es lebt sich leichter so. Aber ich bin ja nicht besonders gefährdet, denn ich lebe in einer relativ stabilen Beziehung.

teleschau - der mediendienst

[☞Homepage Hans-Werner Meyer](#)

[☞Webseite zur Serie "Die Cleveren"](#)

[☞Homepage vom Bundesverband der Film- und Fernsehchauspieler e.V.](#)

[☞Homepage der Band Meier & die Geier](#)

Quelle: Mittelbayerische Zeitung 04.08.2006